

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
10 (1884)**

170 (22.7.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1040519](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1040519)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 170.

Dienstag, den 22. Juli 1884.

X. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 19. Juli. Die häufig zu officiösen Verlautbarungen benutzte „Budapester Correspondenz“ schreibt: „Ihre Majestäten der Kaiser Franz Joseph und die Kaiserin Elisabeth hatten die Absicht, den Kaiser Wilhelm heute in Gastein zu besuchen, um dem greisen Monarchen die Mühen der Reise nach Ischl zu ersparen. Kaiser Wilhelm hat aber erklärt, daß er es sich nicht nehmen lasse, seinen treuen Freund, wie in früheren Jahren, auch diesmal in Ischl zu besuchen. Der Zeitpunkt der Entrevue der beiden Kaiser in Ischl ist zwar noch nicht endgiltig festgestellt, dürfte aber wahrscheinlich zwischen dem 7. und 10. August stattfinden. Der Minister Graf Kalnohy wird sich wahrscheinlich auf einige Tage von Ischl nach Gastein begeben.“

Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Heinrich, Sohn Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht, ist durch Allerh. Cabinettsordre, d. d. Rosenheim, den 15. Juli, zum Secondelieutenant im 1. Garde-Regiment z. F. ernannt worden.

Der „Staatsanzeiger“ publicirt endlich die vom Bundesrath auf Grund des Gesetzes vom 13. Mai 1884 erlassenen Vorschriften über die in Anlagen, welche zur Anfertigung von Zündhölzern unter Verwendung von weißem Phosphor dienen, zu treffenden Einrichtungen.

Vor einigen Wochen brachten mehrere Blätter die Nachricht, Herr v. Gopler habe seinen Pfingstausflug nach Kopenhagen dazu benutzt, um mit dem Herzog von Cumberland und dessen dänischen Verwandten eine Regulirung der braunschweigischen Erbfolge anzubahnen. Was sich schon damals jeder Beständige sagen mußte, wird jetzt auf Grund zuverlässiger Angaben bestätigt, nämlich daß jene Nachricht, gelinde gesagt, zu den minder haltbaren Tagesleistungen zu rechnen ist. In der That war auch nicht einzusehen, weshalb gerade der Cultusminister mit solchen Unterhandlungen betraut werden sollte. Fürst Bismarck hat, was allen derartigen Ausstreunungen gegenüber festgehalten werden sollte, es bisher consequent abgelehnt, sich irgendwie lebhaft für die Braunschweigische Frage zu interessieren, obgleich er bei dem Alter und der Kränklichkeit des Herzogs Wilhelm jeden Tag gewärtigen kann, an die Lösung dieser Frage herantreten zu müssen. Wie man den Kanzler kennt, ist er selbst ganz gewiß nicht besonders für die Welfischen Erbansprüche eingenommen, aber er hat in maßgebenden Circeln mit einer ziemlich einflussreichen Auffassung zu rechnen, welche das Recht der Legitimität mit einer Art von Fanatismus vertritt. Hat er doch noch nach dem Frieden von Nicolzburg dafür kämpfen müssen, daß nicht etwa den zu depostebirenden Fürsten ein Theil ihrer Länder gelassen würde. Wie er selbst einmal im

Abgeordnetenhaus erzählte, bestand damals der Plan, dem Kurfürsten von Hessen die Grafschaft Hanau zu gewähren und dem Herzoge von Nassau gewisse südliche Gebietstheile seines Landes, dem König von Hannover aber die Landschaft Kalenberg mit der Hauptstadt Hannover zu belassen und mit der sicheren Aussicht auf Braunschweig. Daraus ist zum Glück nichts geworden, aber noch lange nachher hätte die entthronte Welfenfamilie gegen eine Anerkennung des veränderten Rechtszustandes neben ihren Millionen auch die unbedingte Gewährleistung für die Erbfolge in Braunschweig erhalten können. Dem ist heute nicht mehr so.

Wie der „Dziennik Pozn.“ berichtet, bringen die „Mosk. Wiedomosti“ in einer Correspondenz aus Berlin die Nachricht von einer zwischen Preußen und Rußland gegen das Treiben der Anarchisten gerichteten Vereinbarung, welche übrigens nur eine Vorläuferin weiterer internationaler Vereinbarungen derselben Tendenz sein soll. Nach dem Vertrage soll russischen Unterthanen ein längerer Aufenthalt in Berlin nur gegen einen auf den Namen des Inhabers ausgestellten Erlaubnißschein gestattet sein, ferner müssen Scheine dieser Art formgerecht von dem deutschen Gesandten in Petersburg oder dem Consuln in anderen Städten visirt, außerdem auch der Zweck und die Dauer des Bleibens darauf vermerkt sein. Der „Dziennik Pozn.“ erblickt in dieser Vereinbarung eine Spitze gegen die im Auslande lebenden Polen, indem diese, obgleich sie weder Anarchisten noch Nihilisten seien, im Gegentheil sich allem politisch-agitatorischen Treiben fern hielten, jedenfalls gleich den übrigen behandelt werden würden; er macht deshalb die polnischen Abgeordneten auf diesen Umstand aufmerksam und bittet sie, für die Rechte ihrer polnischen Landsleute energisch einzutreten.

Ueber den französisch-chinesischen Streit laufen ganz verschiedenartige Gerüchte um. Auf der einen Seite befürchtet man einen kriegerischen Ausgang, auf der anderen wird eine friedliche Wendung mit Bestimmtheit vorausgesagt. Die „R. Z.“ berichtet, daß der chinesische Gesandte eine neue Zusammenkunft mit M. Ferry gehabt hat. „Die Antwort des Peking Hofes wird erst bis Montag in Paris erwartet. Ferry hofft noch immer, China werde Abbitte thun und Entschädigungen zahlen. Die Flottenabtheilung unter Courbet liegt noch immer vor Shanghai, die unter Lespeses wird als im Golf von Petchili befindlich bezeichnet, während es bisher hieß, beide Divisionen würden sich in Shanghai vereinigen, um gemeinschaftlich vor Tientsin zu rücken.“ Demgegenüber meldet ein Telegramm des „Temps“ aus London, ein englisches Schiff sei auf der Fahrt nach Amoy in der Nähe von Foutichou auf das französische Geschwader gestossen, welches die Richtung nach dem Eingange zum Hafen von Foutichou

eingeschlagen hätte; und eine Depesche der „Agence Havas“ aus Shangai will wissen, daß sich die Lage in Peking in Folge von heftigen Auseinandersetzungen zwischen Li-Hung-Chang und Li-Hung-Tso gänzlich geändert habe. Eine friedliche Lösung sei wahrscheinlich. Bestätigt wird, daß Admiral Courbet Foutichou thatsächlich bedrohe. Ob nun diese Nachrichten gerade auf eine friedliche Wendung schließen lassen, das bleibt doch immerhin abzuwarten. Es müßte sonst sein, daß China sich, ohne Widerstand zu versuchen, durch das Vorgehen der französischen Flotte ohne Weiteres einschüchtern ließe. Ein sicheres Urtheil wird eben erst möglich sein, wenn das Peking Cabinet selbst gesprochen haben wird.

Ein kleiner Zwischenfall in Afrika wird berichtet. Vor Kurzem, als man noch diesseits und jenseits des Canals den portugiesischen Vertrag über die Congo-Mündung bekämpfte, wurde von portugiesischer Seite u. a. auch ein Deutscher, Otto Lindner, beschuldigt, Sklavenhandel zu treiben. Es hieß, er habe 11 Neger von Mozambique wider ihren Willen an den Congo gebracht. Die Sache machte damals viel Lärm, und von Seiten Portugals hätte man die Sache gern offenbar zu einem diplomatischen Ereigniß sich entwickeln sehen. Herr Lindner, dem die Anschulldigung zu Ohren gekommen ist, protestirt in einem neuerdings eingetroffenen Schreiben energisch dagegen und nennt es eine absurde Verleumdung; seinen Angaben nach hat sich die Sache folgendermaßen zugetragen: Herr Lindner brachte im Auftrage der Association internationale africaine 200 Leute aus Zanzibar nach dem Congo und machte auf der portugiesischen Besitzung zu Mozambique einen Aufenthalt; dort wendeten sich ein Duzend eingeborene Neger an ihn, er möchte sie unter denselben Bedingungen wie die Zanzibariten mitnehmen. Der deutsche Consul W. Philippin dort wollte die Angelegenheit regeln. Nachdem er sich mit den Negern verständigt hatte, wünschte Lindner in übergroßer Vorsicht, daß ihre Abmachung vor der portugiesischen Behörde abgeschlossen würde, und verlangte von der letzteren Pässe, um so gleichsam die Heimath und den Civilstand der Neger festzustellen. Zu seiner großen Verwunderung verweigerte man ihm die verlangten Pässe unter der Angabe, die Neger wären gar nicht eingetragen, in Folge dessen könnte man auch ihre wirkliche Nationalität nicht feststellen; außerdem wären die Leute unzuverlässig und man könnte ihren Angaben nicht trauen. Lindner mußte also von diesen Papieren absehen; doch kaum war man am Congo angekommen, als die Neger ausbrachen, um später nochmals die Annehmlichkeiten der Anwerbung zu genießen. Auf die Angaben dieser Schwarzen hin, denen man nach Angabe portugiesischer Behörden nicht trauen darf, hat man zu Portugal eine der schwersten Anlagen gegen einen Europäer und eine ganze Gesellschaft

Liebe und Leidenschaft.

Roman von Ludw. Habicht.

(Fortsetzung.)

Libussa war sehr bleich geworden, durch ihren Körper ging ein Beben, ihre Augen glühten in einem düsteren Feuer. So war sie es nicht allein gewesen, welche sich in jener Nacht mit Mordgedanken gegen den Referendar getragen hatte, und dennoch war er verschont geblieben, es ging wie die Ahnung einer Vorherbestimmung durch ihre Seele. . . Werner war zu ihr getreten und sprach leise mit ihr:

„Libussa, ich bin nicht allein gekommen, draußen harret Jemand, der seinen Frieden mit Ihnen machen möchte, darf er kommen?“

Sie fuhr auf. „Ich habe hier nichts zu erlauben“, sagte sie laut.

„Aber mein Bruder und ich“, versetzte Brigitte, die den Vorgang scharf beobachtet hatte, sie wußte vielleicht besser als Libussa selbst, wie es in deren Herzen aussah, und daß man ihr, wenn auch gegen ihren Willen, zu Hilfe kommen müsse. „Es löst sich alles schön und friedlich, da soll nicht einer ausgeschlossen sein!“

Werner verschwand und kehrte nach wenigen Augenblicken mit Fichtner zurück.

Der ehemalige Referendar war ein anderer geworden, das erneuerte Freundschaftsbündniß mit dem Rath, die innigen achtungsvollen Beziehungen, in denen er zu den Brüdern von Brausehof getreten war, vor allem aber die Mannesthat, die er durch seine Verzichtleistung auf das ihm unter der schmerzlichen Bedingung ausgelegte Legat verzichtet, hatte ihn in seinen eigenen Augen gehoben. Er hatte wieder Vertrauen zu sich gefaßt und hoffte, ein neues Leben beginnen zu können, dazu gehörte jedoch, daß er mit dem alten völlig abschloß und so viel wie möglich die Flecken desselben austilgte. Eine tiefe Reue wegen seiner Schuld gegen Libussa hatte ihn erfaßt und er sehnte sich brennend, ihre Verzeihung zu er-

halten. Daß im Hintergrunde seiner Seele bereits andere Wünsche aufstiegen, mochte er sich selbst nicht gestehen, und doch war dem so.

Fichtner hatte durch seinen Freund erfahren, daß Libussa, dieses wunderliche, leidenschaftliche Mädchen, ihn noch immer heiß und glühend liebe — und sein Herz war jetzt leer. Das Bild der verheiratheten Frau war verblaßt, er sehnte sich nach einem treuen, verwandten Herze, das sich ihm ganz, mit voller Seele hingab.

Trotzdem es in Libussas Herzen ganz anders aussah, empfing sie Fichtner doch finster und schweigsam. Wohl fühlte sie, daß ihr Haß bereits wieder in Liebe umgeschlagen war, wohl war das von ihm gegen sie verübte Unrecht jetzt zum Theil aufgewogen durch ihre Schuld, denn sie hatte ihm in mörderischer Absicht im Walde aufgelauret, aber wenn auch die kalte Eisddecke von ihrer Brust aufgehaut war, auf ihrem Antlitz blieb noch ein starrer Hauch zurück. Sie mochte dem „bösen“ schlechten Menschen ihr wahres Empfinden nicht zeigen und verbarg es um so ängstlicher, je mehr es jeden Augenblick hervorzubrechen drohte.

Fichtners Eintritt wirkte auf die ganze Gesellschaft beängstigend und Brigitte hielt es für das Beste, den beiden so schnell wie möglich Gelegenheit zu geben, sich auszusprechen; unter einem geschickten Vorwande wußte sie die Anwesenden hier und dorthin zu zerstreuen. Fichtner und Libussa blieben zurück und mit ihnen der alte Braun, dem eine unbestimmte Ahnung kommen mochte, als sei es seine Pflicht, seiner Tochter als Schutz zu dienen.

Es wäre, wenn dies wirklich nothwendig geworden, da-mit freilich schlecht genug bestellt gewesen. Seit Libussas Entfremdung hatte er sein Vagabondenleben aufgeben müssen, da Meta sich entschieden weigerte, sich von dem Orte zu entfernen, wo die Schwester gefangen lag, er wäre freilich auch allein davongegangen, das aber hätten die Tochter und die Freunde liebevoll verhindert. Sie konnten es nicht zugeben, wie er sich der Sehnsucht nach diesem freien ungebundenen Dasein verzehrte. Er war wie ein wilder Vogel, der selbst

im glänzendsten Bauer, bei der besten Nahrung traurig im Käfig sitzt und langsam stirbt.

„Libussa“, begann Fichtner, als er sich mit ihr allein sah, „ich habe gegen Sie gestündigt, schwer und unverantwortlich, können Sie mir verzeihen?“

Beim Tone seiner Stimme, die so eindringlich, so liebevoll zu ihr sprach, zuckte sie zusammen, aber sie hielt den Blick starr auf den Boden gerichtet und antwortete nicht.

„Seien Sie nicht unerbittlich“, fuhr er flehend fort, „betrachten Sie mich als einen Menschen, der am Scheidewege steht, ohne Ihre Verzeihung kann ich den rechten Pfad nicht wandeln, stoßen Sie mich nicht auf die Bahn des Verbrechens.“

„Diese Verantwortung will ich nicht auf mich laden“, sagte sie tonlos und ohne aufzusehen, „ich verzeihe Ihnen.“

„Wie Sie das sagen!“ stöhnte er. Libussa haben Sie keinen Blick für mich?“

Sie zuckte mit abgewandtem Gesicht die Achseln. „Lassen Sie sich daran genügen!“

„Ich habe gefehlt, ich habe mein Leben verschleudert“, fuhr er fort, „und ich will mich nicht entschuldigen, aber anders wäre es doch vielleicht mit mir gekommen, hätte ich meine Mutter nicht so früh verloren. Das Bild der schönen, blauen Frau steht noch immer vor meinen Augen; sie hieß gleich Ihnen Libussa, das war es ja, was mich zuerst zu Ihnen zog.“

In seiner Erregung und von der Erinnerung fortgerissen, schilderte er seine früh verstorbene Mutter genauer. Bei seiner Erzählung verlor sich aus Libussas Antlitz immer mehr der starre, düstere Ausdruck, die erst fest geschlossenen Hände ruhten jetzt lose und nachlässig in ihrem Schooße und mit großer Theilnahme horchte sie auf seine Worte.

Aber Fichtner hatte noch einen weit aufmerksameren Zuhörer — den alten Vater. Er saß vorgebeugten Hauptes in seinem Stuhl und ließ sich kein Wort des Erzählers entgehen. Seine matten, halb erloschenen Augen begannen sich

formuliert. Die Portugiesen werden ihre Sache nur verschlimmern, wenn sie fernerhin in denselben Fehler verfallen; sie würden wohl thun, sich künftighin besser zu informiren, ehe sie solche Anklagen erheben.

Marine.

Wilhelmshaven, 21. Juli. S. M. Knt. „Cyclop“ ist aus See kommend am 19. d. M. Nachmittags auf hiesiger Rhede zu Anker gegangen.

Der Feuerwerks-Premier-Lieutenant v. Witkowski vom hiesigen Artillerie-Depot hat einen 14tägigen Urlaub nach der Provinz Sachsen angetreten.

Kiel, 19. Juli. Die Corvette „Sophie“, Commandant Corv.-Capt. Stubenrauch, traf am 17. d. M. im Hafen von Carlsham bei Carlskrona ein, die Corvette geht demnächst nach Swinemünde.

Das Panzer-Uebungsgeschwader traf heute Vormittag hier ein, dasselbe begibt sich am 21. d. M. Nachmittags nach Wilhelmshaven.

Kofales.

* **Wilhelmshaven, 21. Juli.** Im Hafencanal bei der Schwimmbrücke konnten heute früh ohne besondere Mühe große schöne Fische, besonders Butt, gefangen werden. Dieselben schwammen in scheinbar ganz erschöpftem Zustande an der Oberfläche und konnten mit einem Stöck zum Ufer und in Sicherheit gebracht werden. Kundige wollen beobachtet haben, daß alljährlich zu einer bestimmten Zeit aus noch unbekanntem Ursachen über Butt, Aale u. ein gewisser Erzfischzuzustand kommt, bei welchem sie leicht mit der Hand zu fangen sind.

* **Wilhelmshaven, 21. Juli.** An dem am 10. August d. J. in Oldenburg stattfindenden Verbandstest des Feuerwehverbandes für das Herzogthum Oldenburg und das Preussische Jagdgebiet wird sich unsere Feuerwehr voraussichtlich stark betheiligen. Die Liste zur Einzeichnung der Teilnehmer liegt im Vereinslokal aus, wofolst auch das Programm eingesehen werden kann. Als Delegirte werden für dieses Jahr die Herren Hauptmann Wittber, Zeug- und Schriftwart Schulze und Abtheilungsführer Hürtig den Verein beim Verbandsvertreten.

* **Wilhelmshaven, 21. Juli.** Das von unserer Marinekapelle gestern Nachmittag im Park abgehaltene Concert verdiente wiederum hohe Anerkennung wegen der trefflichen höchst exacten Leistungen derselben. Leider ließ der Besuch viel zu wünschen übrig, obgleich das Wetter nicht ungünstig war. So schlechter Besuch der Concerte kann für unsere brave und strebsame Kapelle nur wenig ermutigend sein, was wir den hiesigen Musikfreunden hiermit zu Gemüth führen möchten.

† **Bant, 21. Juli.** Vor einer überaus zahlreichen Versammlung der Katholiken und sonstigen Einwohner Wilhelmshavens und von hier fand gestern Abend 8 Uhr 15 Minuten die Auffahrt des Bischofs Dr. Joh. Bernh. Brinmann statt. Schon eine Stunde vorher sah man auf der zum Bahnhof führenden Banterstraße und den Nachbarstraßen ein reges Treiben, insbesondere aber hatte sich vor der katholischen Kirche eine große Menschenmenge, des Bischofs harrend, eingefunden. Gegen 8 Uhr fuhr von dem katholischen Pastorat aus die von den Katholiken gewählten Deputirten der Gemeinde Bant und Wilhelmshaven in 2 Kaleschen mit dem zum Einholen Sr. bischöf. Gnaden bestimmten vierspännigen Wagen nach dem Bahnhof. Als Deputirte der Gemeinde Bant fungirten die Herren Marine-Werführer Tiedte und Kobierjinski, während von Wilhelmshaven die Herren Maschinen-Ingenieur Mislich, Intendantur-Sekretär Schneider, Kaufmann von der Eken und Kaufmann Diekmann diesen Ehrenposten versahen. Auch bei dem Bahnhof in Wilhelmshaven hatte sich eine sehr zahlreiche Menschenmenge eingefunden. Beim Eintreffen Sr. bischöf. Gnaden, welcher in Begleitung seines Hofaplans und eines Dieners mit dem fahrplanmäßigen Zug gekommen war, empfingen ihn die genannten Herren Deputirten. Nach erfolgter Begrüßung bestieg der Bischof mit Herrn Mislich den Galawagen. Sichtlich befriedigt und ergriffen durch den Schmuck der Häuser der Banterstraße, mehr aber noch durch die hübsche Dekoration der katholischen Kirche, verließ der Bischof vor dem Eingange der kath. Kirche, an welcher die hiesige kath. Geistlichkeit, sowie der kath. Clerus von Jeber,

Barel und Neustadtgödens Platz genommen, seinen Wagen, worauf Hr. Pastor Illigens von hier eine längere Ansprache zum Empfang hielt, welche mit einem dreimaligen Hoch auf den Bischof endete. Sr. bischöf. Gnaden dankte für die Aufnahme und sprach hierauf Namens der Schüler u. Schülerinnen der hiesigen kath. Schule die Schülerin Lina Böttcher ein hübsches Begrüßungsgedicht. Nach erfolgter Dankagung begab sich der Bischof in Begleitung des gesammten Clerus in die für ihn bestimmten, schön decorirten Zimmer des Pastorats. Die Mehrzahl der nach Tausenden zählenden Menge vor der Kirche begab sich hierauf in dieselbe, um die gut gelungene Dekoration derselben in Augenschein zu nehmen. — Heute Morgen las der Hofaplan des Bischofs um 6 Uhr die Messe, welcher der Bischof beivohnte; um 7 Uhr begab sich derselbe in die kath. Schule, aus welcher er kurz darauf mit Mitra, Bischofsstab und Ring angethan in Begleitung der Geistlichkeit heraustrat, um die Feier der Einweihung der Kirche vorzunehmen, welche aus dreimaligem Anklöpfen mit dem Bischofsstabe an die Eingangstür, dreimaligem Umgang um die Mauern und Besprengen derselben, sowie Einweihung des Altars u. besteht. Darnach schloß sich ein feierliches Hochamt an. Nachmittags gedenkt der hohe Herr der Orttschaft Belfort, sowie der Stadt Wilhelmshaven einen Besuch abzustatten.

† **Belfort, 21. Juli.** Aus Anlaß der Anwesenheit des Bischofs von Münster haben zahlreiche Einwohner der Orttschaft ihre Häuser mit Flaggen geschmückt. — Die Schulkinder der Belforter Schule machten am Sonnabend Nachmittag in Begleitung ihrer Lehrer einen Ausflug per Bahn nach Sande.

Aus der Umgegend und der Provinz.

X. **Neustadtgödens, 20. Juli.** In der vergangenen Woche wurden die für Dythausen von der Firma Rader in Hildesheim ungeschlossenen beiden neuen Glocken wieder eingebracht und sind solche, was Form und Guß anlangt, als sehr schön zu bezeichnen, doch hat sich leider als großer Fehler herausgestellt, daß die neuen Glocken nicht mit der alten in Harmonie stehen. Da das Verschulden der Firma Rader zur Last zu legen ist, indem die alte Glocke nicht richtig abgestimmt wurde, so wird Dythausen wohl noch einmal die Gelegenheit haben, neue Glocken in Empfang nehmen zu können.

— In der lutherischen Kirche hierorts sind nunmehr die Restaurationen beendet und macht die Kirche jetzt, nachdem auch sämtliche Holztheile neu gestrichen, einen sehr vortheilhaften Eindruck. Der Gottesdienst dieser Gemeinde fand während der Renovation in der hiesigen reformirten Kirche statt. Wie wir hören, wird im Laufe des Sommers auch letztere neu gestrichen werden.

§ **Müsterfel, 20. Juli.** Hier selbst machte dieser Tage der Arbeiter W. durch einen Schnitt in den Hals seinem Leben ein Ende. Zur Aufklärung dieser unseligen That möge die Angabe genügen, daß W. dem Trunke ergeben gewesen ist. Vor ein paar Jahren schon in einer Besserungs-Anstalt untergebracht gewesen, soll ihm von seiner Ehefrau gedroht worden sein, zu veranlassen, daß er abermals dahin käme. Hiervor scheint er allen Respekt gehabt zu haben. Während seine Frau abwesend, holt er sich Schnaps, schließt sämtliche Thüren seiner Wohnung und bringt sich dann den Schnitt am Halse bei. Bei Ankunft seiner Frau wird er in seinem Blute schwimmend, aber noch lebend und wiederholt Schmerzenslaute von sich gebend, vorgefunden.

)(**Zedderwarden, 20. Juli.** Zur allgemeinen Befriedigung der hiesigen Einwohnerschaft hat sich in dieser Woche hier selbst ein zweiter Arzt, Herr Dr. med. Haupt, niedergelassen.

— Die vor kurzer Zeit durch die Blätter laufende Nachricht, daß der Roggen stark von Frost befallen sei, hat bereits für die Herren Bäder Früchte getragen, indem das Schwarzbrot im Jevelande überall um 5 Pf. im Preise erhöht worden ist. Von dem so verschrieenen Frost ist hier übrigens am Roggen nichts zu bemerken.

? **Sengwarden, 21. Juli.** In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag haben ein paar Diebe in die Besitzung des Landwirths v. E. hier einzubrechen versucht, sind aber noch rechtzeitig verschreckt worden, ehe ihnen etwas zur Beute fiel. Wohl aus Rache über den mißlungenen Angriff auf

das Eigenthum des Hrn. v. E. haben die Spitzbuben noch in derselben Nacht eine überaus niederträchtige That ausgeführt; sie haben nämlich einem auf der Weide befindlichen jungen und werthvollen Pferd des E. die Sehnen der Hinterfüße durchschnitten. Es wäre doch sehr zu wünschen, daß dem in unserer Gegend hausenden Diebsgesindel endlich das Handwerk gelegt werden könnte, denn die Unsicherheit und Besorgniß hat hier nachgerade schon einen recht hohen Grad erreicht!

C. **Barel, 21. Juli.** Gestern Nachmittag mit dem Zuge um 3 1/2 Uhr rückte hier unter Musikbegleitung das Personal der Eisenbahnwerkstätten aus Oldenburg in großer Anzahl, größtentheils mit ihren Familien ein. Nachdem dieselben sich in Logemanns Caffee restaurirt, machten sie einen Spaziergang durch unser schönes Holz, um nachher wieder zu Logemann zurückzukehren, wo dann die Stunden bis zum Abgang des Extrazuges nach Oldenburg in fröhlichster Weise unter Spiel und Tanz schnell verschwanden. Auch ein Männergesangverein aus Belfort stattete unserer schönen Umgebung einen Besuch ab, dagegen machte der hiesige Gesangverein „Harmonie“ einen Ausflug nach den hübsch gelegenen Meute- und Kuntenschen Gärten in Jaderberg, welcher bei reger Theilnahme in fröhlichster Stimmung verlief. Nach Rückkehr mit dem 10-Uhr-Zuge fand noch eine mehrere Stunden währende Nachfeier im Vereinslokal „Hotel Viktoria“ statt.

V. **Oldenburg, 20. Juli.** Gestern Abend fand hier in Bütings Hotel die erste, vom Wahlverein der deutschfreisinnigen Partei anberaumte Wählerversammlung statt. Der Besuch war trotz der mehrfachen einladenden Annoncen des Vorstandes ein äußerst schwacher, indem nur ca. 200 Personen erschienen waren. Der zeitige Vorstand des fortschrittlichen Wahlvereins, Hr. Kaufmann Vogt, eröffnete die Versammlung und erklärte, nachdem eine Beschlusfassung über Abänderung des Namens „Wahlverein der Fortschrittspartei“ in die Benennung „Wahlverein der deutschfreisinnigen Partei“ vorhergegangen war, daß Hr. Rechtsanwalt Niebour als Candidat für die nächste Reichstagswahl außersehen sei. Nachdem dann der diesbezügliche Vorschlag von der Versammlung acceptirt war, erhielt Herr Niebour das Wort und erklärte im Allgemeinen Folgendes: „Indem er sich als Candidat für die nächste Reichstagswahl vorstelle, erkläre er, daß dieses nicht aus Ehrgeiz geschehe, sondern vielmehr thue er dieses auf Befehl und im Interesse der Partei; Hr. Eugen Richter selbst, ein Mann, den er sehr schätze u. der die tüchtigste Stütze der Partei sei, habe, nachdem Hr. Meybauer und Herr Thorabe abgelehnt, ihn zum Candidaten bestimmt. Hr. E. Richter werde allerdings von verschiedenen Seiten verunglimpft, namentlich sei es auch der Reichskanzler selbst, welcher gegen Richter zu Felde zöge, und würde natürlich dann von seinen Schildknappen und Ribigiermännern hierin unterstützt. Er, Redner, zolle den hohen Verdiensten des Reichskanzlers um unser Vaterland alle Anerkennung, bekämpfe aber dessen Bestrebungen, die darauf hinausgingen, die Macht des persönlichen Regiments zu stärken und das parlamentarische Recht herabzudrücken. Redner versetzte sich im Weiteren sogar dazu, die geistigen Fähigkeiten des Reichskanzlers zu kritisiren und dieselben als unbedeutender zu bezeichnen, wie sie nach der Meinung vieler Deutscher sei. (Wir bemerken übrigens ausdrücklich, daß die diesbezüglichen Aeußerungen des Redners ein vielfaches Murren in der Versammlung hervorriefen.) Hinsichtlich seines politischen Standpunktes erklärte Hr. Niebour dann weiter, er sei kein Republikaner, stehe treu zu Kaiser und Reich, verlange aber eine vollständig constitutionelle Regierungsform; ferner sei er kein Sozialdemokrat, halte die Ansichten der meisten sozialdemokratischen Führer für Hirngespinnste und Schwärmerei, was ihn natürlich nicht abhalte, einzelne Punkte, als z. B. die Gleichberechtigung der Arbeiter mit den anderen Ständen, anzuerkennen. Redner kritisirte dann sehr unsere Heeres-Einrichtungen, die Organisation der Militärgerichte u., und ging hierbei ähnlich wie bei seiner Beurtheilung der Eigenschaften und geistigen Fähigkeiten des Reichskanzlers zu Einzelheiten über, über welche ihm ein competentes Urtheil wohl nicht zugestanden werden kann. Nach Schluß der ca. zweistündigen Rede des Herrn Niebour, in welcher er einen politischen Standpunkt entwickelte, der unseres Erachtens kaum den Beifall vieler hiesiger Wähler finden wird, wurde die

zu beleben und eine seltsame Aufregung bemächtigte sich seiner. Plötzlich sprang er auf und rief:

„Da ist meine Libussa, meine Libussa, o Du bist ihr Sohn!“ Mit einer Jugendfrische, die dem zusammengebrochenen Greis niemand mehr zugetraut hätte, eilte er auf Fichtner zu, schloß den Ueberraschten in seine Arme und wiederholte: „Ja, Du bist ihr Sohn!“

„Haben Sie meine Mutter gekannt?“ fragte der Referendar, der sich von seinem Erstaunen noch nicht erholen konnte.

„Hieß sie nicht Libussa Melchior?“ fragte der Alte zurück.

„Ja wohl!“ sagte Fichtner lebhaft.

„Du siehst, ich täusche mich nicht! Ja, ich habe sie gekannt!“ fuhr der alte Mann fort, und Thränen rollten über seine gerunzelten Wangen, „denn ich habe sie geliebt, heiß und innig und ich hab' sie nicht vergessen, trotzdem sie mich um jenes reichen Mannes willen aufgegeben.“

„Verzeihen Sie ihr, sie konnte nicht anders!“ rief Fichtner, den dieses seltsame Zusammentreffen ebenfalls tief erschütterte.

„Ich habe von meiner guten Tante gehört, daß sie meinem Vater die Hand reichen mußte, um ihre Familie vom Untergange zu retten. Aber auch sie hat den Jugendgeliebten nicht vergessen können, ich habe die schöne stille Frau niemals lachen sehen und als sie eben so still und blaß auf dem Todtenbette lag, da sagten die Aerzte, sie sei an einem Herzleiden gestorben.“

„D, ich mußte es schon, daß ihr Herz brechen würde“, rief der Alte, senkte das Haupt und faltete die Hände. „Aber Du bist ihr Sohn!“ setzte er voll tiefer Bewegung hinzu, „und Du bist damit auch der meine.“ Er drückte Fichtner von neuem an sich und dieser hielt den Alten lange umschlungen und flüsterte:

„Ja, ich will ihr Sohn sein, heut' und immer!“

Während in dem großen Wohnzimmer der Buschmühle diese rührende Erkennungsscene stattfand, hatte es in Brigittens Zimmer ebenfalls einen ernstern Auftritt gegeben.

Brigitte hatte sich dahin mit Lieschen und Meta zurückgezogen, indeß Werner den Arm seines künftigen Schwiegervaters nahm und ihn hat, einige Worte mit ihm unter vier Augen sprechen zu dürfen. Inzwischen war der Rath Müller gekommen, hatte seine Verlobte aufgesucht und war von ihr und Meta mit Worten der wärmsten Anerkennung empfangen worden.

„Ich habe nichts gethan als meine Pflicht“ sagte er bescheiden ablehnend, „und gänzlich gelungen ist die Sache noch immer nicht, Kralle ist entflohen, ich habe ihm indeß Telegramme nachgeschickt und hoffe, er soll nicht weit kommen.“

„Welche Strafe wartet seiner?“ fragte Lieschen.

„Lebenslängliches Zuchthaus, möglicherweise auch der Tod.“

„O ich wünschte, Sie bekämen ihn nicht!“ rief die Kleine, die Hände zusammenschlagend, auch Meta wechselte die Farbe.

„Sie könnten wirklich wünschen, daß der Verbrecher frei ausginge?“ fragte Müller.

„Ach, die Strafe ist zu entsehrlich.“

„Du vergißt, Lieschen, daß der Verbrecher nicht nur gestraft, daß er auch für die menschliche Gesellschaft unschädlich gemacht werden soll“, versetzte Brigitte.

„Und wenn die Strafe einen Unschuldigen trifft?“ warf Meta ein.

„Das ist ein Unglück, das eintreten kann, da die Richter Menschen und als solche dem Irrthum unterworfen sind“, antwortete Müller sehr ernst, „um so schwerer ist die Verantwortung, die auf uns lastet. Daß aber doch nicht so leicht ein Unschuldiger verurtheilt werden kann, lehrt wieder der gegenwärtige Fall.“

„Er lehrt das Walten einer höheren Gerechtigkeit“, sagte Brigitte, ihr aber muß Genüge geleistet werden durch Bestrafung des Verbrechers, wir können ihn aus tiefster Barmhertzigkeit, wir können die göttliche Gnade für ihn erhoffen, ihn seinen Richtern entziehen wollen, halte ich für ein Vergehen gegen die stitliche Weltordnung.“

Müller ergriff ihre Hand und küßte sie. „Meine edle Brigitte“, sagte er, „wie bist Du so ganz geschaffen, einem Manne, der das schwere heilige Amt des Richters bekleidet, Gefährtin und Beratherin zu sein, ihn zu trösten, zu ermutigen und aufzurichten. Du darfst mir nicht lange mehr fehlen.“

Er zog sie in eine Fensternische und sprach leise und angelegentlich mir ihr.

Nach einer geraumen Weile öffnete sich die Thür und der Buschmüller trat mit Werner ein.

„Bist Du auch im Complot, Kleine?“ fragte Peters, indem er zu Lieschen trat und ihren Kopf zwischen seine beiden Hände nahm. „Schau mir ins Gesicht, ist es auch Dein Wille, Deinen Vater schon binnen wenigen Wochen zu verlassen?“

Lieschen wurde roth, stammelte verlegen und wollte sich von ihrem Vater losmachen, der hielt sie aber fest.

„Keine Ausflüchte, ja oder nein, weißt Du um die Bitte, die Werner soeben an mich gestellt hat?“

„Ja“, antwortete sie leise.

„Und was sagst Du dazu?“

„Werner wünschte — Werner meinte.“

„Schon gut, schon gut“, unterbrach sie der Buschmüller, „ich sehe wie es steht, Ihr sollt Euren Willen haben.“

Werner und Lieschen umarmten ihn stürmisch.

„Aber es gibt eine ganz stille Hochzeit, Kinder, ihr seid ja beide noch in Trauer“, sagte Peters, dann wandte er sich nach seiner Schwester um: „Hast Du es gehört Brigitte, in sechs Wochen soll es hier Hochzeit geben. Ach, da sind Sie ja auch Herr Rath.“

„Um die gleiche Bitte an Sie und Brigitte zu richten, Schwager“, versetzte Rath Müller, indem er vortrat und dem Buschmüller die Hand reichte.

(Fortsetzung folgt.)

Veranstaltung von Hrn. Kaufmann Voß mit einigen Worten der Aufmunterung geschlossen.

Bremerhaven. Der hannoversche Männergesangsverein veranstaltet demnächst eine Sängerfahrt nach Nordberney und wird auf dieser Tour hier am 28. d. M. im Volksgarten ein Concert veranstalten. Der Verein unternahm bereits im Jahre 1879 eine Sängerfahrt nach Holland, wo er in Rotterdam an dem internationalen Sängerkongress, zu dem sich 42 Vereine gemeldet hatten, Theil nahm und den dritten Preis erhielt. Im August 1881 unternahm der Verein eine neue Sängerfahrt nach Wiesbaden zum nationalen Gesangskongress. Dort erhielt er den ersten Preis, bestehend in einer vergoldeten silbernen Medaille und 1000 M. in elegantem Etui, ein Geschenk der Frauen und Jungfrauen Wiesbadens. Im Juli 1882 veranstaltete der Verein eine Concertrunde nach Goslar und Harzburg. Ueberall wurde dem Verein jubelnder Beifall zu Theil.

Das Bahnglück bei Peniston.

Eines der furchtbarsten Eisenbahnglücke in England — den Einsturz der Taybrücke natürlich ausgenommen — ereignete sich, wie schon telegraphisch gemeldet, am Mittwoch Nachmittag bald nach 1 Uhr bei Peniston, einer zwischen Sheffield und Manchester gelegenen kleinen Station. In dem deutschen Londoner Tageblatt gibt ein Mitreisender folgenden ausführlichen Bericht: Der von Manchester kommende Schnellzug hatte eben den langen Woodhead-Tunnel passiert, und fuhr mit einer Geschwindigkeit von 50 Meilen pro Stunde, auf dem sich mit starkem Gefälle gegen Peniston zuneigenden Bahndamme hin, als die eine Achse der Lokomotive brach. Die Maschine, der Tender und der Gepäckwagen verließen sofort das Geleise und wühlten auf einige hundert Schritt hin den Grund auf, als sie sich auf dem Bahnkörper weiterbewegten. Eine Schiene wurde losgerissen, um die Achse des Tenders gebogen und drei Fuß tief in das Reservoir getrieben; die Schwellen zerbrachen wie Zündhölzchen und das schnell vorschreitende Werk der Zertrümmerung erfüllte die Landleute, welche auf den benachbarten Feldern zu unwilligen Zeugen des furchtbaren Unglücks wurden, mit Entsetzen. Bald aber folgte noch Furchtbarerem nach.

Gerade als sich die Lokomotive der über die Landstraße führenden Bullhouse-Brücke näherte, brach die Kuppel, welche die Personenwagen mit dem Gepäckwagen verband. Die Lokomotive fuhr an der Brüstung an und kam dort, nachdem der, gleich dem Heizer, merkwürdiger Weise ganz unverletzt gebliebene Lokomotivführer den Dampf hatte ausströmen lassen, zum Stillstande. Die neun Personenwagen rollten weiter und verließen in dem Augenblicke das Geleise, wo sie die Brücke erreichten. Drei Waggons stürzten mit ihrer lebenden Fracht von dieser in die Tiefe herab; die anderen sechs Waggons kollerten den etwa 50 Fuß hohen Bahndamm hinunter. Dies Alles vollzog sich unter den Hilse- und Jammerrufen der unglücklichen Reisenden. Die Scene aber, die jetzt folgte, war herzerregend und die zur Hülfleistung herbeieilenden Personen standen für eine Weile erstarrt dem schrecklichen Bilde gegenüber, das sich vor ihnen aufthut.

Die von der Brücke gestürzten Waggons lagen aufeinandergepöckelt, als ob sie von einer Titanenhand von mächtiger Höhe herabgeschleudert worden wären. Zwischen dem geborstenen Holzwerke sah man die verstümmelten Leiche einer jungen Frau, die in ihren Armen ein kleines Mädchen an die Brust gedrückt hielt. Dem armen Kinde rollten noch die Thränen über die Wangen, die ihm der Schmerz in dem letzten Lebensaugenblicke ausgepreßt hatte — es hatte an dem Herzen der Mutter seinen Tod gefunden! Zermalmete menschliche Gliedmaßen ragten hier und da hervor, und das warme Lebensblut der Armen, die an dieser Stelle ihr schreckliches Ende gefunden, sickerte langsam zu Boden und färbte die Erde. Schwache Hülfserufe, die aus dem Trümmerhaufen hervordrang, verriethen, daß hinter den Bretterwänden der auf- und ineinander gethürmten Waggons mancher arme Mensch sich vergeblich nach einer freundlichen Hand sehnte,

um ihm, „dem Sterbenden das Sterben leicht zu machen.“ Wert grauenvoller noch war der Anblick, der sich am Fuße der Böschung bot, wo die sechs anderen Waggons in wirrem Durcheinander lagen. Auch hier sah man gräßlich verstümmelte Leichen, blutige, abgerissene Gliedmaßen und andere Schrecknisse. Das Furchtbarste aber war das Gewimmer der Verletzten, das Stöhnen der Sterbenden und die lauten Jammerrufe der Passagiere, die sich aus ihrer verzweiflungsvollen Lage nicht befreien konnten.

Die aus dem nächsten Dorfe herbeigekilten wackeren Leute gingen nun mit allem Eifer an das Rettungswerk, das jedoch erst dann energisch in die Hand genommen werden konnte, als nach einer qualvollen Stunde Hülfszüge mit Bahnarbeitern, Ärzten und Krankenwärtern anlangten. Rasch und vorsichtig wurden nun die Trümmer der Waggons durchsucht. Ganz unverletzt kam keiner der Passagiere davon. Vierzig waren schwer verwundet und zwanzig Personen zog man als Leichen hervor. Die Ersteren wurden in das Hospital nach Manchester geschickt; die Getödteten bahrte man in dem Güterschuppen der Station Peniston auf. Der Anblick der langen Reihe stummer Schläfer, die vor wenigen Stunden noch hoffnungsfreudig und lebensfroh dem Ziele der Reise entgegenliefen, war herzbeugend und schauerlich zugleich. Der Greis lag da neben dem Knaben gebettet, Mütter und Kinder ruhten im Tode nebeneinander, Jung und Alt, Arm und Reich hatte dasselbe Schicksal erreicht. Gleich beim Eingange lag ein im besten Mannesalter stehender Herr, dessen Beine ganz zermalmt waren; neben ihm waren die Leichen zweier hübscher Knaben gebettet; dann folgte ein Säugling, den offenbar der Schrecken getödtet hatte; das kleine Gesichtchen trug den Ausdruck friedlicher Ruhe zur Schau, während wieder die Gesichtszüge anderer Todten gräßlich verzerrt waren und mit ihren weit aufgerissenen starren Augen einen schrecklichen Anblick boten. Unter den Schwerverletzten befindet sich ein Deutscher, Namens Jacob Lichtlein, 24 Jahre alt; derselbe hat einen Schenkelbruch erlitten und ist außerdem am Kopfe schwer verwundet. Die offizielle Untersuchung wurde sofort eingeleitet und scheint die Ursache des Unglücks nur in dem Achsenbruche der Lokomotive gelegen zu sein.

Vermischtes.

— Leipzig, 19 Juli. Der König ist heute Nachmittag 5 Uhr mittelst Extrazuges hier eingetroffen und begab sich vom Bahnhofe, von der Volksmenge enthusiastisch begrüßt, durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Palais. — Anlässlich des morgen beginnenden achten deutschen Schützenfestes ist die Stadt aufs Prachtigste geschmückt. In den außerordentlich belebten Straßen wogt bereits eine Menge von Fremden. Die Münchener Schützen, welche mit Extrazug und eigener Musikpelle eintrafen, sowie die Wiener Schützen wurden auf das Herzlichste begrüßt.

— Der Commandeur der 4. Division in Bromberg, Generalleutnant v. Radeke, ist bei einem Prüfungsschießen verwundet worden. Es wird darüber folgendes gemeldet: Herr v. Radeke begab sich am Donnerstag früh zu Pferde mit seinem Adjutanten nach Maximilianowo, wo das Infanterieregiment Nr. 129 sein diesjähriges Prüfungsschießen abhält. Auf dem Wege dorthin bemerkte der General, in der Nähe der Schießstände zwei Zivilpersonen. Im Begriff, dieselben auf die ihnen drohende Gefahr aufmerksam zu machen, fiel der erste Schuß, welcher den General in den linken Oberschenkel traf, wodurch eine ziemlich schwere Fraktur des Oberschenkels entstand. Durch den Adjutanten wurde sofort ärztliche Hilfe in der Stadt requirirt, und dann mittels eines Privatwaggonchens eine Tragbare herbeigeschickt, auf welcher der Schwerverletzte nach der Stadt gebracht wurde.

— Amerikaner in Berlin. Eine eigenthümliche Schilderung entwirft das „Berl. Tgbl.“ von den großen Reisekarawanen der Amerikaner, welche in ganzen Heerden unter Führung eines Reisemarschalls auftreten. Die Kaufleute unter den Linden sind jedoch gerade von diesen letzteren

Gästen durchaus nicht entzückt. Die Art und Weise, wie dieselben Geschäfte besuchen, mag ja in Amerika üblich sein, bei uns aber ist sie zum Mindesten — ungewöhnlich. Mit dem Hut auf dem Kopfe, ohne ein Wort des Grußes tritt Bruder Jonathan in den Laden, besieht alle Auslagen, befühlt alle ihm zugänglichen Gegenstände und verläßt dann ohne etwas zu kaufen, ohne ein Wort des Dankes oder der Entschuldigung und selbstverständlich ohne Gruß den Laden. Siebzehn solcher Gäste hatte ein bekanntes großes Geschäft unter den Linden an einem Tage zu überstehen. Der Achtzehnte aber übertraf sie Alle. Er öffnete selbst die Auslageläden, faßte mit seinen feuchten Fingern die feinen Bronzewaren an, zog Schmuckgegenstände aus den Etuis und legte sie dann nicht wieder hinein. Zum Schluß fand er einen Parfümfreier in Elephanthornform, der leider mit kölnischem Wasser gefüllt war. Mit diesem parfümirte er sich von oben bis unten, nicht befriedigt und verließ ohne Gruß den Laden. Der Berliner Kaufmann aber stand da, starr und stumm, denn so etwas war ihm wirklich noch nicht vorgekommen.

— In Gotha wurde am 8. Juli die 181. Feuerbestattung vollzogen. Es ist von Interesse, wie diese Bestattungsart seit der 1879 erfolgten Herstellung des Leichenverbrennungsofens zugenommen hat. Es wurden der Feuerbestattung unterzogen: 1879 18, 1880 16, 1881 33, 1883 46 und 1884 bis gestern schon 35. Von den 181 Feuerbestattungen kamen auf Gothaer 53, worunter 38 Männer, 13 Frauen und 2 Kinder, auf von auswärts gekommene Leichen 128, worunter 80 Männer, 46 Frauen und 2 Kinder. Die Zahl wäre jedenfalls eine noch größere, wenn nicht der Transport die Bestattungskosten wesentlich erhöhte.

— Wozu ein Rausch gut ist. Wie selbst die ernstesten Ereignisse von scherzhaften Vorfällen begleitet sind, zeigt folgende kleine, der „Bresl. Tg.“ als wahr verbürgte Episode aus dem Schwientochlowitzer Unglücksfall, der einen so unversehrt glücklichen Ausgang hatte. Als die Katastrophe eintrat, wußte man nicht genau, wie viele Verlegte verschüttet seien. Die Frau eines Bergmannes, der sonst in denselben Schacht einfuhr, betrauerte nun mit ihren Schicksalsgenossen ihren vermeintlich todtten Mann, — als derselbe am Abend ganz „gemüthlich“ auf seine Wohnung zuschritt. Die Frau im höchsten Grade abergläubig, bekreuzte sich und glaubte den Geist ihres Mannes vor sich zu haben. Derselbe rief ihr aber schon aus der Ferne zu: „er sei es wirklich und leibhaftig, er hätte sich bei Schweizer (einem Bierlocal, nicht weit von dem Ort der Katastrophe) einen „Rausch“ angetrunken und sei anstatt einzufahren bis jetzt liegen geblieben und so dem sicheren Tode entronnen.“ „Und nun wirst Du hoffentlich,“ so schloß er seine Rede, „nicht mehr schelten, wenn ich wieder einmal eins über den Duff nehme; denn Du wirst eingesehen haben, wie gut dies mitunter sein kann!“ Und in den Armen lagen sich Beide, und weinten vor Schmerz und Freude.

— Woher kommt's, daß auf Schützenfesten gewöhnlich schlecht geschossen wird? Weil die meisten Schützen schief geladen haben.

Nachrichten für Seefahrer.

1. Veränderung in der Betonung der Tabe. Die im Wangerooger Fahrwasser ausliegende Spierentonne E ist 1,5 Mbl. in der Richtung SO $\frac{1}{2}$ S verlegt worden und liegt jetzt im Alignement der Wangeroog-Strandbake und Tenghauser Mühle in folgenden Peilungen:

Wangeroog Leuchthurm in S 79,6° W,
Minsen Old Dog-Bake in S 19,3° O.

2. Reparatur an den Maschinen der Nebelsignalstation auf Wangeroog. Wegen einer vorzunehmenden Reparatur an den beiden Maschinen der Nebelsignalstation auf der Insel Wangeroog wird bei anhaltendem Nebel im Laufe der nächsten Woche alle 4 Stunden in der Abgabe der Nebelsignale eine halbständliche Unterbrechung eintreten.

Schwaffer in Wilhelmshaven:

Dienstag: Vorm. 12 U. 12 M., Nachm. 12 U. 30 M.

Bekanntmachung.

Auf Blatt 99 des hiesigen Handelsregisters ist heute zu der Firma:

K. Hippen

eingetragen:

„Die Firma ist erloschen.“
Wilhelmshaven, 17. Juli 1884.

Königliches Amtsgericht.

v. Tettenborn.

Ein junges Mädchen,

welches in häuslichen Arbeiten nicht unerfahren ist und Lust hat, die Krankenpflege zu lernen, kann im städtischen Krankenhause hier selbst Stellung erhalten. Persönliche Vorstellung bei der leitenden Schwester des Krankenhauses wird gewünscht.
Wilhelmshaven, 18 Juli 1884.

Die städtische Krankenhaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Für Rechnung des Betreffenden verlaufe ich am

Montag, den 28. Juli d. J.,

Nachmittags 2 Uhr

anfangend, im Saale des Herrn

Restaurateurs Günther in Neu-

happens folgende Gegenstände:

1 mah. Sopha, 1 do. Sophatisch,
6 do. Polsterstühle, 1 Polsterstuhl,
1 Kommode, 1 Spiegel, 1 Kleider-
schrank, 2 Küchenschränke, 2 Wasch-

tische, mehrere andere Tische,
Stühle, 1 amerikanische Tafeluhr,
Bettstellen, eine Parthie Silber,
1 Patent-Waschmaschine, 1 Wring-
maschine, 1 Zeug-Rolle, 1 großen
Waschkessel von 100 Liter Inhalt,
Lampen, Eimer, eiserne Töpfe,
Porzellan, Blech, Glas- und
Messing-Sachen, sowie sonstiges
Haus- und Küchen-Geräth, 1
großes Schaukelpferd, Kinder-
Spielsachen und viele hier nicht
benannte Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen Bar-

zahlung, wozu Kaufliebhaber einl. de.

Ich bemerke, daß fast sämtliche

Gegenstände wenig gebraucht und

sehr gut erhalten sind. Namentlich

mache auf die Wasch- und Wring-

maschine, auf die Zeug-Rolle und

den Waschkessel ganz besonders auf-

merksam.

A. W. Hake,

Mandatar.

Dorfstr. 37.

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung befindet

sich jetzt an der Grenzstraße

in Neubremen.

F. Latann,

Rutenbergs Häuserverwalter.

Zu vermietthen

auf sofort oder 1. August eine

feinere Oberwohnung.

J. Bruns, Neuende.

Belfort Belfort

Nordstraße.

An- u. Verkaufsgeschäft

von

J. A. Hüger.

Empfehle:

Einmachkruken

(blaue),

Einmachgläser

in allen Größen.

Pergamentpapier

à großer Bogen 5 Pf.

J. B. Egberts.

In Verlage von R. Schulz

& Comp. in Stralsund i. E. ist

erschienen und durch alle Buchhand-

lungen zu haben:

Illustrirtes

Gesundheits-Lexikon.

Ein populäres Handbuch zur Be-

lehrung und Berathung für Jedermann

in gesunden und kranken Tagen, mit

besonderer Berücksichtigung der Gesund-

heitslehre und Krankenpflege in der

Familie, Unterweisung zu den von Laien

ausführbaren Hülfleistungen, leichten

Operationen, Behandlung von Verletz-

ungen, Anlegen von Verbänden, Wan-

dagen u., Bereitung von Hausmitteln

und deren Anwendung u. s. w. bear-

beitet von Dr. med. Josef Ruff. —

(Lex.-8° 733 Seiten mit 430 Abbil-

dungen). 3. Aufl. Eleg. in Halbleder

gebunden M. 10.

Nussöl-Extract

von

Bergmann & Co., Köln,

vorzügliches Mittel zum allmäh-

lichen Färben ergrauter Haare und

Stärkung des Haarwuchses.

Flacon 75 Pf. empfiehlt

J. Brantjes.

Gesucht

zu Anfang August ein ordentliches

Mädchen, welches gut waschen kann

und Haus- und Küchenarbeit versteht.

Frau **S. Swen.**

Gesucht

auf sofort ein ordentliches Dienst-

mädchen.

Zu erfragen in der Expedition

dieses Blattes.

Zu vermietthen

ein kleines, freundliches Zimmer

mit separatem Eingang an einen

jungen Mann.

Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Zu vermietthen

die bisher von Herrn Lieutenant J. S.

Wallmann in eigene Wohnung.

W. A. Folkers,

Mittelsstraße 2.

Versammlung

der

Metallarbeiter u. Berufsgenossen

v. Wilhelmshaven u. Umgegend.

Diejenigen, welche noch keiner

Krankenkasse angehören, werden er-

sucht, sich behufs Gründung einer

Zentrale der Allgemeinen Kranken-

und Sterbekasse der Metallarbeiter

am Dienstag, den 22. Juli,

Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Saale des Hrn.

Ruper, Kopperhöfen, einzufinden.

Der Einberufer.

Gesucht

für bald oder später ev. 1. October

oder November ein besser geräumiger

Laden mit Wohnung in

der Rooststraße belegen.

Offerten mit Angabe des Preises

sind unter A. G. an die Expedition

des Bl. erbeten.

Von einem sehr alten

Champagner

Sause in Reims wird für dort

und weiteren Bezirk ein solider

Vertreter

gegen hohe Provision gesucht.

Gest. Offerten mit Angabe von

Referenzen unter **E. K.** an G. L.

Daube & Co., Dresden, erbeten.

Verloren am Sonntag in der

Nähe des Parks ein Visitenkarten-

Etui nebst Photographie. Der

ehrliebe Finder wird gebeten, das-

selbe gegen Belohnung abzugeben

Bismarckstraße 18.

Burg Knyphausen.

Sonntag, den 27. Juli:

Großes Concert

ausgeführt von der Schiller'schen Capelle aus Barel.

Anfang 4 Uhr.

Nachher: **B. A. L. I.**

Hierzu ladet freundlichst ein

A. von Heimburg.

In deutschen und englischen

Werkzeugen

halte stets completen Lager und garantire für jedes Stück beider Fabricate.

Eduard Buss,

Bismarckstraße 59.

SAMOS,

süßer griechischer Wein, als Ersatz für den so theuren und vielleicht nicht mal echten Tokayer, empfiehlt für Gesunde und Kranke à 1/2 Fl. 125 Pf. incl. Glas. Der Gesamttertrag des Tokayer Weingebirges beträgt durchschnittlich nur 40 000 Hectoliter pro Jahr. Wenn nun im Februar v. J. ca. 30 Weinfirmen Bremens, wozu auch erste Firmen gehörten, vor Gericht erklärten, daß sie aus Geschäftszwecken französische Weine (von welchen jährlich ca. 50 Millionen Hectoliter gewonnen werden) mit 11% haltigem Spirituswasser zc. verschnitten, so kann man sich denken, was erst mit dem so kleinen und theuren Quantum Tokayer geschieht.

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven und Belfort.

Crin d'Afrique

und bestes

Alpengras, diesjähr. Ernte,

liefere bei Abnahme ganzer Ballen billiger wie jeder auswärtige Händler dieser Artikel.

Eduard Buss,

Bismarckstraße 59.

Das

Möbellager von Rud. Albers

Bismarckstrasse 62

empfehlte gute Arbeit bei billigen Preisen und hält Bettfedern und Daunnen, sowie fertige Betten stets vorräthig.

Frankforth's

Photographische Anstalten.

Roonstrasse Nr. 77

und am Wilhelmsplatze, Wall- u. Marktstr.-Ecke.

Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

Schiff „Johann“, Capitain Koch, traf ein und löschte von heute ab mit einer Ladung unserer rühmlichst bekannten

Haushaltungs-Kohlen,

welche zu 38 Mk. per 4000 Pfd. frei vor's Haus empfehlen und bitten um gefl. Aufträge.

Hinrichs & Peckhaus.

Schwere Kohleneisen

von 2,25 Mk. an, sowie feine

Glanzplätteneisen

mit Patentgriff

empfehlte in größter Auswahl

EDUARD BUSS, Bismarckstr. 59.

Garten-Concert zu Schloss Gödens.

Das zweite Abonnements-Concert, ausgeführt von der Kapelle der 2. Matrosen-Division aus Wilhelmshaven, findet am Sonntag, den 27. Juli ds. Js., Nachmittags 5 Uhr, statt und wird demselben ein

Ball

folgen. — Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Gödens.

A. B. Janssen.

EDUARD BUSS

Bismarckstraße 59

empfehlte in großer Auswahl zu billigsten Preisen:

blau emaillierte Töpfe,
blau emaillierte Casserollen,
blau emaillierte Wasserkessel,
blau emaillierte Kaffeekannen,
blau emaillierte Waschschalen,
blau emaillierte Teller,
blau emaillierte Tassen,
blau emaillierte Trinkbecher,
blau emaillierte Cimer,
blau emaillierte Schöpflöffel,
blau emaillierte Schäummer
etc. etc.

in schöner dauerhafter Waare.

W. Steinfort

Roonstraße 84

empfehlte

emailliertes und verzinnetes

Küchengeschirr,

Petroleumkochöfen

Spiritusmaschinen,

Gas- u. Wasserleitungs-

Gegenstände,

Bierpressionsapparate,

Zinnrohr, Gummischlauch,

Electr. Apparate,

Elemente, Leitungsdraht, Contacte etc.

W. Steinfort,

Roonstraße 84.

Roonstraße 84.

500 Mk. zahle Dem, der beim Gebrauch

von **K. Kauffmann's**

Bahnwasser

(à Fl. 1 Mk.) jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. — Den Kindern das Zahnfleisch zu erleichtern, Unruhe und Krämpfe fern zu halten, sind nur im Stande meine verbesserten

Zahnhalbbänder.

K. Kauffmann, Berlin SW.

In Wilhelmshaven nur acht bei Herrn **F. J. Schindler.**

Nr. 29

der „Deutschen Reichs Post-Zeitung“ ist angekommen und abzuholen in der Expedition des Wilhelmshavener Tageblattes.

In meinem Hause Bismarckstraße Nr. 6 hab' 2 Oberwohnungen zum 1. August event. später zu vermieten.

W. Kuhrt.

Carbolkalk

zur Desinfection, 20% Carbolsäuregehalt, per kg 35 Pf.

Reyher's Apotheke,

Königsstraße.

Gebraunter Caffee

großbohnia, garantiert reinschmeckend, per Pfund 1 Mk.

E. H. Bredehorn,

Neuburgens, Neustraße 7.

Wäsche und jegliche Arbeit

auf Tage und Stunden übernimmt unter dem Versprechen prompter Ausführung

Wwe. Szymanek,

Belfort, Baretzstraße 6.

Gesucht

zum 1. August ein kräftiges Mädchen für Haus- und Küchenarbeit. Gute Zeugnisse erforderlich.

Näheres in der Exped. ds. Bl.

Freiwillige Feuerwehr.

Donnerstag, den 24. Juli cr., Abends von 7—8 Uhr: Uebung der Bürger-Abtheilung; von 8—8 1/2 Uhr: Uebung des activen Corps in v. U. und der Bürger-Abtheilung; von 8 1/2 Uhr an: Uebung des activen Corps in v. U.

Um pünktliches und vollständiges Erscheinen wird ersucht. Das Kommando.

Bersammlung.

Die Einwohner von Neubremen, Kopperhöden und Mez werden hiermit ersucht, am Mittwoch, den 23. Juli, Abends 8 Uhr, bei Kuper in Kopperhöden zu erscheinen, behufs Besprechung der neuzubildenden Schulaucht.

NB. Die vom Großherzoglichen Amte Jever anberaumte Bersammlung am Freitag, den 25. Juli cr., findet Morgens 10 Uhr statt, nicht, wie irrthümlich angegeben ist, Nachmittags 2 Uhr.

Bei meiner Abreise von hier sage ich allen Freunden und Bekannten

herzlichst Lebewohl!

Wilhelmshaven, 21. Juli 1884.

Hermann Vogt,

bisher Expedient i. d. Buchdruckerei des „Wilhelmshavener Tageblattes.“

Geburts-Anzeige.

Durch die Geburt eines kräftigen Jungen wurden hoch erfreut

Sangershausen, 18. Juli 1884.

D. Möbius und Frau,

geb. Carle.

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend Abend 9 Uhr starb uns unser Söhnchen

Carl Erwin

im Alter von 2 Jahren 4 Monaten, welche Trauernachricht wir theilnehmenden Freunden und Bekannten hierdurch mittheilen.

Belfort, den 21. Juli 1884.

A. Wessel und Frau.

Die Beererdigung findet Donnerstag Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Nordstraße, aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 5 1/2 Uhr entschlief nach schwerem Leiden unser kleiner

R i c h a r d

im Alter von 14 Monaten 15 Tagen, was wir hiermit tiefbetrübt zur Anzeige bringen.

Wilhelmshaven, 20. Juli 1884.

Dietrich und Frau,

geb. Schwarz.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittags 1 1/2 Uhr verschied nach kurzer Krankheit in Folge eines Lungenschlags unsere liebe, trauernde Mutter,

Wwe. Wettermann,

im fast vollendeten 53. Lebensjahre, was ich, auch im Namen meiner sechs Geschwister, allen Freunden und Bekannten tief betrübt zur Anzeige bringe.

Belfort, 19. Juli 1884.

J. F. Wettermann.

Die Beererdigung findet Mittwoch Nachmittags 3 1/2 Uhr vom Trauerhause, Streustraße, aus statt.

Heute Morgen 3 Uhr emichielte sanft nach nur 3tägiger schwerer Krankheit unser kleines freundliches

Lieschen im zarten Alter von 2 Jahren 4 Monaten, welches tief betrübt anzeigen

Belfort, den 21. Juli 1884.

Die Hinterbliebenen:

F. Adam und Frau,

geb. Wagners.

Die Beererdigung findet am Mittwoch, den 23. Juli, Nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Schlofferstraße 24, aus statt.